

Stubat

Mit und für Senioren
gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
März 2016/Nr. 86



Dornbirner Musikanten, vermutlich beim Volksfest, um 1910

**Herzlich willkommen
in Dornbirn!**

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn sich Menschen dazu entschließen, ihre Heimat zu verlassen, müssen schwerwiegende Gründe vorliegen. Freiwillig wird dies kaum jemand tun. Großteils sind solche Entschlüsse von der Angst um das eigene Leben oder das der Familie getrieben. In manchen Fällen mag es auch die Erkenntnis sein, dass die eigenen Kinder in einem Land, in dem Krieg und Armut herrschen, wenig bis keine Perspektiven für die Zukunft haben. Der Westen Europas, wo scheinbar Milch und Honig fließen, ist dabei ein verlockendes Ziel.

Auch in unserer Geschichte hat es in den vergangenen Jahrhunderten ähnliche Fluchtbewegungen gegeben. So waren beispielsweise die Dornbirnerinnen und Dornbirner, die vor rund 150 Jahren aus der Armut unseres Landes in die USA geflohen sind, Wirtschaftsflüchtlinge. Meinrad Pichler hat deren Geschichte historisch aufgearbeitet. Der Wunsch der Nachkommen dieser Dornbirner, ihre Wurzeln zu erkunden, hat zur Städtepartnerschaft mit der amerikanischen Stadt Dubuque am Mississippi geführt.

In den vergangenen Jahrzehnten war Vorarlberg eher Ziel und weniger Ausgangspunkt solcher Bevölkerungsbewegungen. Die positive wirtschaftliche Entwicklung hat Arbeitskräfte aus Südtirol und dem Trentin, der Steiermark, Kärnten, Jugoslawien und zuletzt aus der Türkei nach Dornbirn gebracht. Die Namen dieser Einwanderer finden sich zahlreich im Dornbirner Telefonbuch. Flüchtlingsbewegungen gab es auch aufgrund mancher Entwicklungen hinter dem Eisernen Vorhang - manche Tschechoslowaken und Ungarn haben in unserer Stadt eine neue Heimat gefunden. Vor rund zehn Jahren waren tschetschenische Menschen auf der Flucht - heute sind es Syrer, Afghanen, Iraker oder Menschen anderer Staaten im nahen Osten.

Ganz gleich, welche Ursachen hinter diesen Fluchtbewegungen stehen, haben wir die moralische Pflicht, Menschen auf der Flucht zu helfen. Damit dies in geregelten und gut organisierten Bahnen verläuft, gibt es die Instrumente des

Rechtsstaats. Wir dürfen als Gesellschaft aber auch erwarten, dass sich Flüchtlinge, die hier Unterstützung erhalten, an die Regeln unseres Rechtssystems halten und die Werte unserer Gesellschaft respektieren. Das gilt für jede und jeden, der hier lebt. Weder bei der sozialen Unterstützung noch bei der Sanktionierung von Verstößen gegen die herrschenden Gesetze darf es Unterschiede geben.

Die Dornbirnerinnen und Dornbirner haben in den vergangenen Monaten ihre überaus hohe soziale Kompetenz eindrücklich bewiesen. Viele von ihnen haben sich ehrenamtlich für die Betreuung und Integration von Flüchtlingen engagiert.

Mit dieser Ausgabe der Stubat wollen wir einerseits zurückblicken und frühere Flüchtlingsbewegungen in Erinnerung rufen. Gleichzeitig wollen wir Ihnen die Ehrenamtsbörse, die von der Stadt aufgrund der aktuellen Situation eingerichtet wurde, vorstellen. Wenn auch Sie etwas dazu beitragen wollen, den neuen Dornbirnerinnen und Dornbirnern den Start zu erleichtern, sind Sie herzlich willkommen.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Redaktion viel Spaß beim Lesen der neuen Stubat.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn
Redaktion: Dr. Albert Bohle, MMag. Elisabeth Fink-Schneider, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Dr. Helmut Lecher, Mag. Werner Matt, Ing. Charlotte Erhart, Helga Platzgummer
Kontakt: Silvia Gächter (Tel. +43 5572 306 3101)
Fotos: StAD/Bestand Bauamt, Maria Blank, Caritas Vorarlberg, Julius Diem, Dornbirner Gemeindeblatt, Ahmet Ekren, Grete Dressel, W. Garternicht, Foto Heim, Helmut Lecher, Pfarre Haselstauden, Hanno Platzgummer, Fam. Rüscher, Stadtarchiv Dornbirn, Stadtmuseum Dornbirn, StAD/Bestand Theodor Rhomberg, StAD/Bestand Turnverein Dornbirn, Verlag Würthle & Sohn
Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn, E-mail: charlotte.erhart@dornbirn.at
Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Die Optanten aus Südtirol

Werner Matt



Der Chor die „Vogelweider“ um 1950

In der Geschichte Dornbirns war Zuwanderung aus Südtirol keine Seltenheit. Prominentestes Beispiel ist der Hotelier und Weinkellereibesitzer Josef Weiß, der das gleichnamige Hotel direkt am Bahnhofsbetrieb betrieb. Ganz anders als diese individuelle Zuwanderung war die Geschichte jener Menschen, die aufgrund der Option zu uns kamen. So wird jener historische Vorgang genannt, der rund 75.000 Menschen aus der Provinz Südtirol zwang, ihre Heimat zu verlassen. Die beiden Diktatoren Adolf Hitler und Benito Mussolini hatten im Juni 1939 vereinbart, dass Deutschland jeden Anspruch

auf die Provinz aufgeben würde, wenn Italien die deutsch Sprechenden ausreisen ließe. Damit war das größte Problem zwischen Italien und Deutschland „gelöst“ und einer Zusammenarbeit der „Achsenmächte“ stand nichts mehr im Wege.

Die Menschen in Südtirol standen nun vor der Wahl, entweder ihre Heimat zu verlassen oder ohne Minderheitenrechte „italianisiert“ zu werden. Dieser brutale Eingriff in das Leben stellte Familien und ganze Dörfer vor Zerreißen und schuf zwei unversöhnliche Lager, das der „Geher“ und das

Stubat

der „Dableiber“. Ende 1939 stimmte die Mehrheit von 86 Prozent für die Wahlmöglichkeit „Deutschland“, schlussendlich wanderten jedoch „nur“ rund 75.000 aus, was etwa einem Drittel entsprach. Von diesen blieben rund 80 Prozent in Österreich, nach Vorarlberg kamen 10.681 Personen. Ihren Wohnsitz in Dornbirn fanden knapp über zweitausend Südtirolerinnen und Südtiroler, 1946 stammte bei einer Bevölkerung von 20.000 Menschen jeder Zehnte aus Südtirol.

Wieso kamen so viele nach Vorarlberg? Vor allem die Textilindustrie setzte sich für eine große Zahl an Umsiedlern ein, sie sollten die mittlerweile in der Wehrmacht befindlichen Arbeitskräfte ersetzen. Eine alte Dornbirner Südtirolerin erinnert sich, dass sie schon am Tag nach der Ankunft aus dem Auffanglager in Innsbruck abgeholt und zum Arbeiten in der Textilindustrie eingeteilt worden war: *„Gefragt wurden wir nicht.“*

Um Wohnungen zu bauen, wurde die Vorarlberger Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft (VOGEWOSI) mit dem Sitz in Dornbirn unter der Leitung von Bauunternehmer Alois Tschabrunn von 15 Textilunternehmen und der Vorarlberger SS gegründet. In Rekordzeit errichtete die Gesellschaft, die später in die Tiroler Siedlungsgesellschaft „Neue Heimat“ übernommen wurde, zwischen 1939 und 1942 rund 1.600 Wohnungen. Für die „Sonderbaumaßnahme Südtirol“ wurden von 1940 an Kriegsgefangene eingesetzt.

In Dornbirn begann im November 1939 die VOGEWOSI mit dem Bau der Siedlung Sala, es folgten später Kehlen, Egeten und Rüttensch. Als die ersten Optanten kamen, waren diese Wohnungen noch nicht bezugsfertig. Schnell waren in Dornbirn alle Gasthäuser voll und nun wurden leerstehende Wohnungen oder einzelne Zimmer vom NS-Bürgermeister Dr. Paul Waibel beschlagnahmt.

Siedlung Sala im Bau - Ende April 1940



Dies traf vor allem bekannte Gegner des Regimes. Auch bei der Beschaffung des Baulandes kam es zu Zwangsenteignungen. Im Sala waren Ende Oktober 1940 bereits die ersten Häuser im Rohbau fertig. Insgesamt wurden in der Stadt 122 Häuser mit 596 Wohnungen errichtet. Die Wohnungen waren im Durchschnitt 58 m² groß und verfügten über Kelleranteile und einen Gartenbereich, wo Gemüse angepflanzt werden konnte.

Bei einer Kontrolle in der Siedlung Sala wurde festgestellt, dass viele Familien nur sehr wenig besaßen, es fehlte u.a. an Betten und Bettwäsche. Aufgrund der großen Armut kam es zu Schuhspenden, Kleidersammlungen, Suppenausgabe für Kinder und so weiter. Es gab zum Teil heftige Ressentiments von Seiten der Einheimischen, Worte wie „Lumpenproletariat“, „Sozialschmarotzer“, „Tschingolar“ und „Karrenzieher“ fielen.

Bei dieser Kontrolle wurde auch, wie Gebhard Greber zitierte, die zu starke katholische Gesinnung kritisiert: *„Immer und immer wieder musste beanstandet werden, dass die Zimmerwände mit Heiligenbildern ... geradezu tapeziert waren, während das Bild des Führers fehlte.“* Dieselbe Kommission fand auch, dass *„sich ein Teil der Umsiedler in den modernen Wohnungen nicht zurechtfindet“* und schlug deshalb Kurse durch die NS-Frauenschaft vor. Auch Deutschkurse wurden durchgeführt.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs galten die Menschen aus Südtirol nun nicht mehr als Einheimische, sondern als Deutsche, weil Österreich auf

ihre Rückkehr nach Italien hoffte. Etwa ein Fünftel kehrte nach Italien zurück. Erst nach und nach erhielten die hier Gebliebenen die österreichische Staatsbürgerschaft. Gegen sie gab es immer noch viele Vorurteile, jede Kleinigkeit wurde an den Pranger gestellt. Unter dem Titel „Bettelunwesen“ schrieb Bürgermeister Moosbrugger im Gemeindeblatt, *„dass aus Dornbirn Scharen von Südtiroler Kindern, darunter teilweise auch Erwachsene, in Lustenau von Haus zu Haus Kartoffeln und Obst betteln“* und drohte mit Anzeigen.

E. Simeaner erinnert sich, dass die Verständigung oft schwierig war: *„Wir haben die Vorarlberger nicht verstanden, halt manche Sachen nicht. Ich kann heute noch nicht vorarlbergerisch sprechen. Bekannte haben mich gefragt, ob ich mich nicht anpassen und vorarlbergerisch sprechen kann und da hab ich gesagt, ich bin ein Südtiroler und das wurde auch geschätzt, dass man die Heimat liebt.“*

Die Reaktionen der Südtirolerinnen und Südtiroler folgten dann einem bekannten Muster, sie gründeten eigene Verbände, etwa 1946 den „Verband der Südtiroler in Vorarlberg“, und Vereine, beispielsweise 1948 den Chor „Die Vogelweider“, in Dornbirn.

Heute fallen uns die vielen Südtiroler Familiennamen in Dornbirn gar nicht mehr besonders auf und die Wohnungen in den „Südtiroler“ Siedlungen unserer Stadt sind aufgrund der lockeren Verbauung, der zentralen Lagen und der vergleichsweise leistbaren Mieten sehr geschätzt.

Ehrenamtliche Dornbirner Integrationshelfer und ihre Schützlinge

Helmut Lecher

Stellen Sie sich vor, liebe Stubatleser, Sie wären bei uns im Ländle wegen eines Kriegs oder chaotischer politischer Zustände in Lebensgefahr und müssten sich eine neue Heimat suchen, ein fremdes Land, wo Sie die Schrift nicht lesen könnten, die Sprache nicht verstünden, das Essen und Trinken nicht nach Ihrer bisherigen Gewohnheit wären und lauter fremde Sitten und Bräuche herrschten?

Wie froh wären Sie dann, wenn Ihnen ein paar Einheimische weiterhelfen würden! Und genau das machen ein paar Dutzend ehrenamtliche Integrationshelfer in Dornbirn.

Eduard Türtscher, 64 Jahre alt, pensionierter Berufsschullehrer, kümmert sich um zwei Flüchtlinge aus Afghanistan und einen aus Ruanda. Das Wichtigste ist, dass die Asylwerber schnellstmöglich unsere Sprache lernen. Er lädt sie aber auch zu Bergwanderungen ein, damit sie unser schönes Land kennen lernen können. Bei diesen Wanderungen

der Flüchtlinge zu unseren Festen wie etwa Nikolaus, Christkind, Ostern aber auch zu Geburtstagsfeiern eignen sich sehr gut, um unsere Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. So kann man auch die eigenen Kinder und Enkelkinder in die Kommunikation einbeziehen und die Migranten ein Stück weit aus ihrer Isolation herausholen. Sehr wichtig sind Flüchtlingstreffs im Erzählcafé, wo verschiedene Nationalitäten mit Einheimischen zu Sprachübung und Spiel zusammenkommen.

Ich wurde zu einem solchen Erzählcafé ins Hatler Pfarrheim eingeladen. Organisiert hat diesen Abend Cornelia Berger, die sich als Integrationshelferin stark engagiert. Sie unterrichtet am BORG Lauterach und dort nehmen ebenso wie am BG Dornbirn etwa drei siebzehn- bis neunzehnjährige Migranten am Unterricht teil. Daneben hat Cornelia auch drei Migranten zur Nikolausfeier eingeladen. Bei diesem Erzählcafé hat dann ihre



Eduard Türtscher und Bonaventure



Cornelia Berger mit einer Flüchtlingsgruppe

kann er auch die im Sprachkurs gelernten Wörter wiederholen und üben. Die Englischkenntnisse der drei Betreuten sind zufriedenstellend, sodass man auf Englisch die Bedeutung von Wörtern und Sätzen erklären kann. Sonst behilft man sich mit Bildern oder Gesten, man verständigt sich sozusagen mit Händen und Füßen. Eine weitere Hauptaufgabe ist es, die Türe zu Sportvereinen zu öffnen. Wichtiges Instrument der Verständigung ist auch das Spiel, Kartenspiele oder „Mensch ärgere dich nicht“ fördern die Kommunikation. Einladungen

Tochter Pia zu einem Afghanen gesagt: „Ashuqullah, jetzt musst du dann einen Brief ans Christkind schreiben.“

Ashuqullah fragte mich ganz verzweifelt, was denn das Christkind sei? Als ich ihm von der Geburt Jesu erzählte, sagte er mir: „Bei uns Muslimen heißt dieses Fest Eid und wir schlachten zu diesem Fest Schafe.“ Wir unterhielten uns dann über religiöse islamische Feste wie den Ramadan oder das Fastenbrechen, wo groß aufgekocht wird und die Kinder ähnlich wie bei uns an Weihnachten beschenkt werden.



Stefanie Mäser und Imran

Eine weitere ehrenamtliche Dornbirner Integrationshelferin ist Stefanie Mäser. Sie unterrichtet am BG Dornbirn und hat dort seit September 2015 mit Sprachkursen für Flüchtlinge begonnen. Zunächst geht es einmal um die Alphabetisierung. Da in diesen Kursen Asiaten und Afrikaner mit ganz unterschiedlichen Schriften unterrichtet werden, macht man es wie bei den Kleinkindern. Man setzt den Buchstaben auf die Tafel und beginnt lautmalerisch mit Mmmm dann Aaaa, dann wieder Mmm und Aaaa und formt daraus Mama.

Ein hartes Stück Arbeit, den Erwachsenen auf diese Weise unsere Sprache beizubringen. Inzwischen haben sich am BG Dornbirn weitere fünf Lehrpersonen für diese Sprachkurse drei mal zwei Stunden pro Woche ehrenamtlich zur Verfügung gestellt, sodass an dieser Schule wöchentlich etwa 30 Stunden Deutsch für Migranten vermittelt wird. Daneben können drei bis vier Asylwerber, wenn das Alter passt, den normalen Schulunterricht besuchen. Sinn ist es nicht, dass sie alles verstehen und mitkommen, vielmehr soll es eine Tagesstruktur, die man den jungen Leuten gibt, sowie ein Leben unter Gleichaltrigen sein.

Als sich dann im Erzählcafé herumgesprochen hat, dass ich von der Seniorenzeitschrift „Stubat“ komme, haben mir einige Flüchtlinge gleich bereitwillig ein Interview gegeben, das ich hauptsächlich auf Englisch geführt habe.

Imran, 19 Jahre alt, kommt aus Afghanistan. Er ist über Pakistan, Iran, Irak, Türkei, Bulgarien, Serbien und Ungarn nach Österreich gekommen. Das

war im Jänner 2015. Die vielen tausend Kilometer schaffte er meistens zu Fuß, manchmal nahm ihn ein Pferdewagen mit. Im Burgenland griff ihn die Polizei auf, dann kam er zur Registrierung samt Foto und Fingerabdrücken. Im Polizeibus brachte man ihn nach Thalham bei Salzburg. Dort bekam er nach drei Tagen die Greencard. Wer im Besitz dieser Greencard ist, darf sich bis zu 12 Kilometer vom Lager entfernen. Imran wurde dann nach Wien in den 9. Bezirk gebracht, wo er weitere vier Monate verbrachte. Dann kam er nach Hard, wo er zweieinhalb Monate verweilte. Seit September 2015 lebt er in Dornbirn, zuerst in einem Heim in der Bergstraße, jetzt wohnt er in der Moosmahlstraße. In diesem Heim wohnen 48 Flüchtlinge, meistens in Zweibettzimmern. Er hat „a good situation“, kann über Vermittlung der Caritas-Nachbarschaftshilfe gemeinnützige Gelegenheitsarbeiten machen und bekommt dafür einen Anerkennungsbeitrag. Er möchte gerne hier bleiben und Elektrotechniker werden.



Beim Spiel

Bis er den Asylstatus hat, ist diese Ausbildung aber für ihn gesperrt. Nur drei bis vier Lehren bei Mangelberufen, etwa in der Gastronomie (Koch oder Kellner) sind ohne Asylstatus möglich. Er hat sechs Jahre Volksschule in Afghanistan besucht und bekommt jetzt von Eduard Türtscher Deutschunterricht.

Ashuqullah ist 17 Jahre alt und kommt aus Afghanistan. Auch er kam über die gleiche Route wie Imran nach Österreich. Hier verbrachte er drei Mo-

Stubat

nate im Lager Traiskirchen, bevor er in die Moosmahdstraße nach Dornbirn kam. Er verließ Afghanistan, weil dort ein furchtbarer Guerillakrieg mit etwa 100 Toten pro Tag herrscht und er sich dort immer in akuter Lebensgefahr befand. Heute kann er als Gastschüler die Handelsschule Feldkirch besuchen und gleichaltrige Jugendliche kennen lernen sowie die deutsche Sprache erlernen. Er möchte bei uns bleiben, gerne den Beruf eines Goldschmieds erlernen und interessiert sich sehr für unsere Kultur und unser Land.

Bonaventure ist 33 Jahre alt und kommt aus Ruanda. Er ist verheiratet, hat eine gleichaltrige Frau und drei Kinder (vier Monate, zweieinhalb Jahre und sechs Jahre), die er in Ruanda zurücklassen musste. Aufgrund des Konflikts Hutu gegen Tutsi kam er auf die so genannte Todesliste, weil er sich gegen die Korruption und die undemokratischen Machenschaften des Staatspräsidenten öffentlich stark machte. Er arbeitete in Ruanda für eine katholische Organisation „Justice and Peace“. Er hat auf einer Uni in Ruanda studiert und im Fernstudium drei Zertifikate in den USA und eines in Österreich erworben. Da einige seiner Freunde spurlos verschwunden sind und auch ihm das gleiche Schicksal in Ruanda drohte, hat er sich nach einem Flug zu einem katholischen Seminar in Österreich dazu entschlossen, nicht mehr nach Ruanda zurück zu gehen und um politisches Asyl anzusuchen. Er war eine Woche in Traiskirchen, dann eine Woche in Götzis und seit Oktober ist er in der Bildgasse in Dornbirn. Er ist überzeugter Katholik und besucht sehr viel die Dornbirner Kirchen. Besonders gut gefällt ihm die Stadtpfarrkirche und auch im Schoren fühlt er sich wohl. Dort besucht er auch die Pfarrcafés und findet Anschluss. Er spricht sehr gut englisch und französisch.

An Maria Empfängnis nahm ihn eine Frau aus der Pfarre Schoren mit nach Feldkirch und zeigte ihm den Wildpark und die Schattenburg. Das hat Bonaventure sehr gefallen. Er ist begierig darauf, unsere Kultur kennen zu lernen und freut sich, wenn ihn Einheimische mitnehmen. Deutsch lernt er bei Eduard Türtscher, daneben besucht er zwei weitere Deutschkurse und geht in die Lerncafés

der Caritas. Bonaventure möchte gern bei uns bleiben und vor allem seine Familie möglichst rasch nachkommen lassen. Natürlich würde er am liebsten in dem Bereich, in dem er seine Ausbildung hat, arbeiten, wäre aber im Prinzip mit fast jeder Arbeitsmöglichkeit zufrieden.

Mich haben diese Flüchtlinge und ihr Schicksal tief beeindruckt und ich wünsche ihnen viel Glück in ihrem hoffentlich neuen Heimatland Vorarlberg.



Flüchtlinge aus Afghanistan

A Reacht

D'Sunno
i dio grauo Hüsor
ineloh
ine bis in klinnschto
Winkol
i dio dunkolscht
Ritzo.

Uf jeda schino loh
ou uf-o Floh
im Fell vo
do Katz.

A jeda
heat a
Reacht
uf Würme.

Irma Fussenegger

„Ich bin eine Vorarlbergerin“

Roswitha Fessler



Mag.a Melike Yolsal, Richterin

Migration, Integration - diese Begriffe waren ihr ursprünglich fremd. Als die Richterin Melike Yolsal in den Siebzigerjahren in Frastanz aufwuchs, war sie einfach ein Gastarbeiterkind. Sie lebte mit ihrer Familie unter Vorarlbergern und war daher von Anbeginn zweisprachig:

Mit den Eltern sprach sie türkisch, mit ihren Spielkameraden und den Nachbarn deutsch. Auch die Geschwister untereinander - ein älterer Bruder und eine ältere Schwester - verständigten sich im Vorarlberger Dialekt. Im Gymnasium Feldkirch war sie die einzige türkischstämmige Schülerin ihrer Klasse, bei der Matura an der HTL Dornbirn eine von wenigen. Und so erlebte sie auch nie Ausgrenzung oder Ablehnung.

Ihre Eltern hatten es da noch viel schwerer. Der Vater war, wie viele Arbeitssuchende aus der Türkei, Anfang der Siebzigerjahre nach Vorarlberg gekommen und holte später seine Familie nach. Der Istanbuler blieb trotz seiner Fachausbildung zum Schlosser Fabrikarbeiter, ein Leben lang, denn die von österreichischen Firmen angeworbenen Arbeitnehmer aus dem Ausland waren als Hilfsarbeiter erwünscht, nicht als Fachkräfte. Der Mutter, die sich als Kind sogar autodidaktisch das Lesen und Schreiben beigebracht hatte, ging es ebenso. Beide lernten eigenständig die Sprache ihrer neuen Heimat, um sich im Alltag zurechtzufinden und leisteten Schichtarbeit, um ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, das bedeutete in ihren Augen eine höhere Bildung: der Besuch eines Gymnasiums, einer HTL, einer Universität.

Die Grundeinstellung ihrer Mutter, dass eine qualifizierte Berufsausbildung für eine Frau wichtig sei, um selbstständig und von niemandem ab-

hängig zu sein, hat auch Melike Yolsal geprägt. Sie besuchte die Fachschule für Konfektion, maturierte in der Abteilung für Textilbetriebstechnik an der HTL Dornbirn und absolvierte ein Jura-Studium an der Universität Innsbruck. Heute ist sie Richterin am Bezirksgericht Bregenz und Integrationsbotschafterin.

Religion spielte in ihrer Familie die Rolle, die sie auch in vielen Vorarlberger Familien spielt - man feiert die religiösen Festtage, hält sich an Traditionen. Die Mutter trägt Kopftuch, weil sie so aufgewachsen ist, von ihrer Tochter hätte sie das nie verlangt.

Die Frage nach der staatlichen Zugehörigkeit stellt sich für Melike Yolsal nicht, sie fühlt sich weder als Türkin noch als Österreicherin. „Ich bin Vorarlbergerin“, meint sie voll Überzeugung. Und so wurde auch ihr Vater, der vor 14 Jahren früh verstorben ist, nicht, wie damals noch üblich, in die Türkei überführt, sondern auf dem Frastanzer Friedhof begraben. Wie im Leben, so sollte es für Familie Yolsal auch im Tod ein Miteinander geben, gekennzeichnet durch gegenseitiges Interesse, Verständnis und Respekt vor dem jeweils anderen. Das ist wahre Integration.

Integriro

Ma tuat se so schwer
si sealbar z'integriro
vor luotar Angscht
ma künnt se sealb vorlüro
rischkirschtos denn amol,
koscht' as di ou an köriga Ruck
as ,ischt nid umosus'
ma kriagt an Huofo z'ruck.

Martha Maria Küng

Oagene und Frömde

Dornbirner Zu- und Abwanderer

Albert Bohle

„So bion i und so blib i. Mir Doarobiorar siond us Buochoholz, do ka ma nid drom ommar schneatzol!“, sagte ein alter Dornbirner und damit entsprach er einer verbreiteten Meinung, wir seien eher unbeugsam und wortkarg, mehr trocken als verträumt und beeinflussbar. Jeder von uns, auch wer „vo Nammo und Stammo“ ein Hiesiger ist, kennt allerdings auch unter uns vielerlei höchst verschiedene Kreuz- und Querköpfe. Da ist man nicht so sicher, dass wir alle nach dem gleichen Model geformt sind, ein fortschrittlicher Einheitsbrei sind wir wohl noch lange nicht. Wenn man als alter Mann an mit dem Wort „Sale“ verklebten Schaufenstern und „Event“-Angeboten jeder Art vorbeigeht, junge Leute versonnen ihre Handys streicheln sieht, schüttelt man ja zuweilen den Kopf: „Siommr do eigentle z'Doarobioro?“ Da rennen gerade ein paar Schulbuben und Mädchen aus dem Jausencafé heraus, die Cocaflasche hat gerade noch im Hosensack Platz, aber sie reden miteinander in einem „uobarena“ Dialekt. „Ist das nid a varruckte Wealt“, denkt er wohl, „a jeda nöümödischa Pflanz machond se noch und deneabot redond se no wio mir Alto, sogar däs schwarz Meattele dött!“ Man schüttelt halt den altersgrauen Kopf und denkt: Dornbirn hat viermal mehr Einwohner als vor 100 Jahren, alles ist anders

als früher, aber „as ist glungo, do beost halt allo-wil no dahuom“, und man ist ein bisschen glücklich und stolz, dass sich unser Dornbirn offenbar überall sehen lassen kann, dass die meisten Bürger zufrieden sind und meinen: „Ma heat's do schö reachta“.

Eigentlich ist es ein Wunder, dass sich unsere Stadt in dem Wandel und Gang der verflossenen eineinhalb Jahrhunderte im menschlichen Kern erhalten hat. Um 1850/60 sind fast zehn Prozent der Dornbirner nach Amerika ausgewandert; ein Vierteljahrhundert später kamen Scharen von Familien aus dem Trentino zu uns; vor bald 80 Jahren folgten tausende Südtiroler - sie ebenso wie die nach Kriegsende zugezogenen Flüchtlinge aus dem Osten und eine Vielzahl junger Steirer und Kärntner sind längst voll und ganz Doarobiorar geworden. Vor 50 Jahren begann die große Zuwanderung aus dem Balkan und aus der Türkei - Welle auf Welle hat unser Land, unsere Stadt aufgenommen und ist dabei zugleich für uns alte Heimat geblieben, für die Zugewanderten dazu geworden.

Man sagt oft, in der Sprache zeige sich die Seele des Volkes - hat sie sich verändert? Sicher,

Frauen und Männer aus Dornbirn und Lustenau in New York, 1920



der urtümliche Dialekt hat mit dem Untergang der altbäuerlichen Naturnähe viele Worte und Anschauungskraft verloren. Dafür ist eine Unzahl von Worten aus dem Bereich der Technik, vor allem der digitalen Geräte, aus der Konsumwelt und des Freizeitvergnügens in die Alltagssprache der jüngeren Generation eingedrungen. Verärgert schütteln sprachbewusste, ältere Leute oft den Kopf über das abgeschmackte und oft völlig unnötige „Denglisch“ - diese schauerhafte und verschluderte Mischung aus Englisch und Deutsch, die sich besonders in der Welt der Reklame austobt.

Andererseits ist es eigenartig, dass die Zuwanderungswellen wenig sprachliche Spuren hinterlassen haben. Die Nachkommen der Trentiner, Südtiroler, Kärntner, vielfach sogar der Türken, unterscheiden sich in ihrer Redeweise nicht oder kaum mehr von den Alteingesessenen. Wie überall im Leben wird wohl die Art der Vorbilder, der Anekdoten nachgeahmt und ihr Wortschatz, ihre Redeweise übernommen - in diesem Falle also die der Einheimischen. Andererseits erfährt die Mundart natürlich eine schleichende Einfärbung durch das Hochdeutsche. Sein Gebrauch im Geschäfts- und Reiseverkehr, die Dauerberieselung durch Film, Funk und Presse lässt den Dialekt verblassen, vergessen. Wer kennt nicht die fast schmerzliche Verdrängung des „gsi“ durch das „war“ in der Mitvergangenheit des Zeitwortes „si“/sein. Immerhin ist nicht ganz auszuschließen, dass gerade die Überflutung durch den Massengebrauch des Schriftdeutschen dem mündlich gesprochenen Wort einen gewissen herzhaft-heimeligen Sympathiewert beschert.

Einwanderung und Veränderungen in der Bevölkerung und der Sprache hat es natürlich auch in den früheren Jahrhunderten gegeben. Nach den großen Pest- und Kriegszeiten, etwa der im Dreißigjährigen Krieg, nahmen Bauern vor allem aus dem Bregenzerwald und dem Außerfern die verwaisten Plätze der Verstorbenen ein. Ihre Zahl hielt sich aber wohl in Grenzen. Trotz der Urbarmachung der Hanglagen und der verfügbaren Riedböden un-

seres Landes konnte unser Boden die Bevölkerung spätestens seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr ausreichend ernähren. Zusehends mussten viele unserer Landsleute als Wander- und Saisonarbeiter, Schwabenkinder in der Fremde ihr Brot verdienen. Nicht wenige von ihnen wurden in Oberschwaben, in der Schweiz, im Elsaß irgendwo in Tripsdrill sesshaft. Der Druck der Überbevölkerung war schon im 16. Jahrhundert so groß, dass unser Gebiet als „Landsknechtsland“ bekannt wurde. Viele hofften als Söldner auf ein besseres Leben, kehrten aber oft als Krüppel und Bettler wieder zurück. Erfolgreichere Heimkehrer brachten, nicht zuletzt aus Frankreich, auch allerlei „Firlefanzen“ und vornehme Dinge heim: „Facinette“ (Taschentüchlein), den „Potschamper“ (Nachttopf), das „Lavor“ (Waschschüssel) anstelle des „Kucheförggars“ (Waschbecken aus Sandstein, Küchenabguss), das „Trottoir“, den „Schwetter“ (Pullover), das „Fotogän“ (Petroleum für die Zimmerlampe), „Parapluie“ (Regenschirm), das „Korsett“ (Mieder), halt Dinge und Worte für das „Renommé“ der Besseren, für die „Haute volée“ (vornehme Gesellschaft und ihr Gefolge), wie man öfters spöttisch sagte.

Besser war im 18. Jahrhundert wohl das Schicksal der „Fremdler“, wie die Wälder die Bauarbeiter nannten, die damals im ganzen südwestdeutsch-schweizerischen Raum die großen Klosteranlagen bauten. Die sicherten auf ihre Weise das Überleben der Heimat. Ihre Erfahrung trug sicher maßgeblich dazu bei, dass zwischen 1650 und 1750 die „Grundbirne“ (Grumporo / Kartoffel) und der „Törggo“ (Türkisch Korn'/Mais) rasch zu einer Grundlage der Volksernährung wurden. Mit anderen Feldfrüchten, etwa den erst vor gut 100 Jahren bekannt gewordenen Kichora (Erbsen), Kürbissen und „Goggummenen“ (später setzte sich das aus dem Polnischen stammende Wort „Gurke“ durch) und Paradeisern (erst nach dem Krieg ‚Tomate‘ genannt), drangen auch ihre Namen in unsere Alltagssprache ein. Seit der rasanten Zunahme des Weltverkehrs gilt das selbstverständlich für eine unübersehbare Zahl neuer Produkte.

Stubat

Wenn manche Leute spüren, dass sie älter werden, versuchen sie mühevoll, noch zu den Jungen zu gehören, auch in der Sprache. Durch nichts zeigt man besser, dass man schon alt ist. Andererseits ist der Mensch ein Gewohnheitstier. Hat man seinen Alltag halbwegs bequem eingerichtet, reagiert man zunehmend misstrauisch auf Neuerungen, deren Vorzüge nicht gleich einleuchten oder Umstellungen erfordern. Man schätzt das Alte, „Normale“, die bekannten Leute und Lebensformen. Der Blick schaut eher mit Sorge als mit Zuversicht in die Zukunft. Immer neue Dinge, ungewohnte Sitten, fremde Menschen, Flüchtlinge, all das „frömbde Züg“. „Bruchond mr eigentle dio hergloufene War, däs nöu Züg?“ Die Krisen in der Weltpolitik, das Dauerlamento in der Innenpolitik - „halt alls zemmo ist afoche a nünte, zu was däs Alls!“

Aber: Wie viel einst unbekannte Vorzüge, Bequemlichkeiten, Bräuche gehören nicht schon längst zu unserer Lebenskultur? Und wenn man ein bisschen nachdenkt: „Wövel Frömbde siond für

üs scho lang zu gotta Bekannta, zu Fründo wora?“ „Was fr a Plogate und Frettarej händ doch Ahna und Ähne (Pardon: Oma und Opa) ihr Leabtag lang ghio?“ „As goht uom eigentle hützutags gär nid so schlecht!“ Säg mr amol: Danke!

Grenza

as ischt so uofach
andora Grenza z'setzo
ma denkt d'rbei nid,
dass ma' s künnt vorletzo -
kuat as denn uf mine
oagana Grenza a,
schpür i erscht
wio schwer des ischt,
dass ma's a nio ka.

Martha Maria Küng

Spaziergang am Oberklien, um 1910



Koordinationsstelle „Hand in Hand mit Flüchtlingen in Dornbirn“

Silvia Gächter, Adreas Gunz

Das Thema Flüchtlinge beschäftigt uns nun schon seit einigen Monaten in besonderer Weise und wird dies auch in den kommenden Jahren noch tun. In Dornbirn haben wir per Ende Jänner circa 440 Asyl-suchende.

Es gibt in Dornbirn fünf Großquartiere:

- eine Lagerhalle in der Bildgasse mit circa 130 Personen
- ein Haus in der Moosmahnstraße mit circa 40 Personen
- das ehemalige Pflegeheim Lustenauerstraße mit circa 25 Personen
- in der Messestraße (ehemals Tanzschule) mit circa 45 Personen (Familien)
- in der Bergstraße mit 28 Personen. In der Bergstraße sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge untergebracht.

In jeder Einrichtung ist Betreuungspersonal vor Ort, entweder von der Caritas oder der privaten Betreuungsfirma ORS. Ansonsten erfolgt die Unterbringung in vielen Kleinunterkünften.

Erfreulicherweise haben sich von Anfang an sehr viele Dornbirnerinnen und Dornbirner gemeldet, die sich ehrenamtlich für diese Menschen engagieren wollen. Dazu hat die Stadt Dornbirn die Koordinationsstelle „Hand in Hand mit Flüchtlingen in Dornbirn“ eingerichtet. Die Räumlichkeiten sowie die notwendige Infrastruktur werden von der Stadt Dornbirn zur Verfügung gestellt. Die Koordinationsstelle wird von Verena Zoppel und Armin Hinterauer ehrenamtlich geleitet. Bei der Koordinationsstelle sind rund neunzig ehrenamtliche Helfer registriert. Fünfzig davon bringen sich bereits aktiv in verschiedenen Bereichen ein, z.B. in Deutschkursen, sportlichen Tätigkeiten etc.

Zahlreiche Dornbirnerinnen und Dornbirner engagieren sich für Flüchtlinge.



Für dieses große Engagement ein herzliches Dankeschön seitens der Stadt Dornbirn.

Die Koordinationsstelle „Hand in Hand mit Flüchtlingen in Dornbirn“ hat das Ziel, Angebote von Ehrenamtlichen und die Nachfrage von Flüchtlingen zusammen zu bringen.

Folgende Aufgaben sind im Besonderen gegeben:

- Ansprechpartner für Ehrenamtliche
- Vermittlung von Räumlichkeiten und Infrastruktur zur Umsetzung der Angebote
- Dokumentation
- Vermittlung der Nachfragen an Ehrenamtliche
- Bei Bedarf Organisation einer Kleinstruktur (verschiedene Personen bieten Deutschunterricht an - wer kommt an welchem Tag)
- Laufende Abstimmung und Kontakt mit dem Rathaus
- Die Flüchtlinge werden von der Caritas bzw. der Firma ORS an die Koordinationsstelle vermittelt.

Kontakt, Koordinationsstelle:

„Hand in Hand mit Flüchtlingen in Dornbirn“

Treffpunkt an der Ach

Höchsterstraße 30, 2. Stock

6850 Dornbirn

Tel. +43 676 83306 8120 oder +43 676 83306 8121

E-mail: fluechtlingshilfe.dornbirn@gmail.com

Bürozeiten: jeden Montag von 14:00 bis 17:00 Uhr
(ausgenommen Feiertage)

Weitere Infos: www.handinhandinvorarlberg.at

Jede bzw. jeder ist herzlich willkommen, sich ehrenamtlich für unsere Flüchtlinge in Dornbirn zu engagieren. Besonderer Bedarf ist nun an sogenannten „Alltagshelfern“. Es gilt hierbei Flüchtlinge, die den Bleibestatus erhalten haben, in der Integration in unsere Gesellschaft zu unterstützen. Die Hilfe besteht vor allem darin, bei Fragen des Alltags unser Wissen weiterzugeben - z.B. wie erfolgt Mülltrennung, wo gehe ich am günstigsten einkaufen, wie funktioniert der Stadtbus, wie brin-

ge ich mein Kind in den Kindergarten/die Schule, wo ist ein Arzt und viele weitere Dinge des Alltags, die für uns selbstverständlich sind. Unsere Flüchtlinge kommen aus einer anderen Kultur und hatten einen anderen gesellschaftlichen Alltag. Genau für diese Dinge des täglichen Lebens freuen wir uns auf Ihre Unterstützung.

Der uanzige Usweag

Knü zum Körpar
mit do Händ omklammarat
in am Eck hocka.
I kenn di nit -
I kenn dio Stadt nit -
I kenn des Land nit -
I kenn dio Frömdo do nit -
Das Frömd macht mor Angscht -
Sie bringt me zum Zittra -
I woaß nit, was uf mi zuokut -
Abor d'Frömde ischt der
uanzige Usweag gsi.

Marion Klien

Multikulti

alle zusammen
egal welche Herkunft
welche Nation
welche Hautfarbe
eine große Gemeinschaft bilden
Freundschaften schließen
sich an den Händen halten
eine einzige Stadt
Zusammenhalt
füreinander da sein

Marion Klien

Erinnerungen zum Thema „Moltschero“

Alfons Wohlgenannt

Als ich das Wort „Molteschero“ in der Stubat gelesen habe, kamen mir die Erinnerungen wieder, wie bei uns in den 50er und Anfang der 60er Jahre die „Molteschero“ gemacht wurden.

Wir waren zehn Geschwister (leben alle heute noch) und hatten eine Landwirtschaft mit viel Eigenanbau. So auch für den „Molteschero“ - eigenes gedörrtes Obst (Birnen), Nüsse sowie auch Getreide. Ich musste mit dem „Handwägele“ einen Sack Weizen zum Müller Winsauer bringen, um Mehl daraus zu machen (Müller Winsauer war dort, wo heute das Büro von Tierarzt Planner ist). Sie hatten eine Mühle und ein Sägewerk. Nach ein paar Tagen konnte ich das Mehl mit dem „Handwägele“ wieder abholen. Dann ging es an die Arbeit, den „Moltschero“ zu machen. Alles außer Feigen hatten wir ja selber angebaut. Oma und unsere Mutter hatten den Teig für den „Moltschero“ in einer großen „Wäschgelte“ (Wäschezuber oder Wanne) geknetet und dann viele „Moltschero“ daraus gemacht. Ich und ein Bruder oder eine Schwester mussten dann die „Moltschero“ wieder mit dem „Handwägele“ zum Bäcker Egle in der Lustenauerstraße bringen, um sie dort im großen Ofen backen zu lassen. Als wir nach ein paar Tagen die fertig gebackenen „Moltschero“ wieder mit dem „Handwägele“ abholt und den Lohn bezahlt

hatten, war Bäcker Egle sehr freundlich und gab uns noch ein „Krömlle“ zum Essen mit. Mit Freude zogen wir die „Moltschero“ mit dem „Handwägele“ wieder nach Hause. Als Bäcker Egle in Pension kam und ein anderer Bäcker die Bäckerei übernahm (den Namen weiß ich nicht mehr), schickte man uns in der Adventszeit wieder mit „Moltschero“ auf dem „Handwägele“ zum Bäcker, um sie backen zu lassen. Dieser Bäcker war aber genau das Gegenteil von Bäcker Egle, er war nämlich „suload“ und sagte uns „wir sollen die fertigen „Moltschero“ lieber gleich bei ihm kaufen als die eigenen nur backen lassen“. Das erzählten wir zu Hause Vater, Mutter und der Oma, die waren stinksauer, aber im nächsten Jahr mussten wir trotzdem wieder „Moltschero“ zu diesem Bäcker bringen. Beim Hingehen mit dem „Handwägele“ hatte ich vor lauter Angst das Gefühl, als ob es mir den Hals zugeschnürt hätte. Zwei bis drei Jahre mussten wir den „Moltschero“ noch diesem Bäcker bringen, dann hat man bei uns aufgehört „Moltschero“ zu machen.

Aber etwas muss ich zum Abschluss noch sagen, so einen guten „Moltschero“, wie man ihn bei uns zu Hause gemacht hat, habe ich bis heute noch nirgends bekommen.

Sägewerk Winsauer, Marktstraße 58, um 1910



J. Winsauer, Dornbirn, Holzhandlung, Säge- und Hobelwerk

Eine türkische Erfolgsgeschichte Lebensmittelhändler und Marktfahrer Ekren

Elke Tschann



Hochzeit Ahmet Ekren und Akife Tura, 1973 in Civril

Fröhlich plaudernd stehen Frau Holzer und Frau Rhomberg in der Gemischtwarenhandlung der Familie Ekren, Hatlerstraße 16, beim Juniorchef Mehmet Ekren. Die zwei Damen, ebenfalls wohnhaft in der Hatlerstraße, meinen, es sei wie früher, hier habe man noch Zeit und Muße, um nach dem Einkauf einen gemütlichen „Schwatz“ abzuhalten. Ahmet Ekren, Gründer und Seniorchef der Gemischtwarenhandlung Ekren, ist in Civril im südwestlichen Teil der Türkei geboren. Bevor er 1973 nach Dornbirn kam, arbeitete er sechs Monate auf dem Bau in Salzburg. Danach, erinnert sich Herr Ekren: „In der SPAR-Zentrale in Dornbirn konnte ich erste Erfahrungen im Gemüsehandel sam-

eln.“ Drei weitere Jahre war er bei F.M. Hämmerle und nochmals sieben Jahre als Schichtarbeiter bei der Firma Zumtobel beschäftigt.

Noch bevor Ahmet nach Österreich kam, heiratete er seine Frau Akife, die er 1976 nach Dornbirn nachholte. Die beiden Kinder des Paares, Sohn Mehmet und Tochter Umutger, kamen in Dornbirn zur Welt. Bevor die Familie ihr eigenes Haus beziehen konnte, verbrachten sie zuerst einige Zeit in der Birkenwiese, dann circa fünf Jahre in der Haselstauder Tobelgasse und schließlich in der Schlossgasse.

Schon als kleiner Junge träumte Ahmet von einem eigenen Laden. Vorbild war ihm sein Vater, der im heimatlichen Civril neben einer kleinen Gastwirtschaft auch eine Lebensmittelhandlung besaß. Nach der Schule und der Ausbildung zum Friseur in der Türkei durfte Ahmet auch schon die ersten Erfahrungen als Verkäufer im elterlichen Betrieb sammeln.



Hatlerstraße 16, 1990er Jahre

Im Jahr 1989, mit dem Erwerb des Hauses Hatlerstraße 16, wurde sein Traum Wirklichkeit. Hier eröffnete er nach aufwendigen Umbauarbeiten mit seiner Familie ein Lebensmittelgeschäft. Schon in den 30er Jahren befand sich hier eine Handlung mit Butter, Käse, Eier, Honig und Marmelade der Frau Grete Köhn. Später, in den 50er Jahren, wurde von Frau Adelheid Zumtobel an dieser Stelle eine Benzintankstelle geführt.

Fleißig arbeitete die gesamte Familie am Aufbau des eigenen Verkaufslokals. Neben den vie-

Stubat

len türkischstämmigen Kunden schätzten auch bald die Dornbirnerinnen und Dornbirner das umfangreiche Warenangebot sowie das stets frische Sortiment an Obst und Gemüse in der Gemischtwarenhandlung. „Zehn Jahre war es mir nicht möglich, auf Urlaub in die Türkei zu fahren, wir konnten ja das Geschäft nicht einfach zusperren. Außerdem haben alle Familienmitglieder immer mitgearbeitet. Wir brauchten nie jemand anderen einzustellen, gemeinsam hat die Familie alles allein bewältigt“, erzählt Ahmet Ekren mit Stolz in seinen Augen.

Ein großes Anliegen ist es Ahmet Ekren, seinen Kunden stets möglichst frisches Obst und Gemüse anzubieten. Um das zu bewerkstelligen, fährt er seit dem EU-Beitritt Österreichs zwei Mal pro Woche mit seinem Lieferwagen zu einem türkischen Großhändler nach Stuttgart. „Ich fahre um 21:00 Uhr von Dornbirn los und kann dann um 2:00 Uhr früh die frische Ware einladen. Um 7:00 Uhr bin ich wieder zu Hause, um das Geschäft pünktlich aufzusperren.“ Auch auf der Insel Reichenau holt der Chef persönlich die frische Ware. „Ich bin ja auch Marktfahrer“, erklärt Ahmet Ekren, „da ist frische und nur qualitativ allerbeste Ware besonders wichtig.“

Das wissen selbstverständlich auch die Dornbirner Kunden zu schätzen. Seit 1990, in den Sommermonaten jeden Mittwoch und Samstag, ist die Familie Ekren am gleichen Standplatz auf dem Dornbirner Wochenmarkt zu finden. Auf seine langjährigen Kunden ist Ahmet Ekren besonders stolz, denn „zwischen 50 und 80 frische Artikel kann ich zu guten Preisen anbieten“. Dass auch noch Zeit für persönliche Kontakte mit seiner Kundschaft bleibt, freut den Seniorchef besonders - auch das ist mit ein Geheimnis seines Erfolges.

Ein Problem sieht er allerdings als Marktfahrer auf sich zukommen: Mit dem neuen Registrierkassengesetz wird es für die Familie schwierig werden, den zusätzlichen Arbeitsaufwand zu bewältigen. „In Zukunft werden wir für die Betreuung des Marktstandes drei Personen brauchen, bisher kam ich allein zurecht.“

Sohn Mehmet mit Schwiegertochter und Enkelkindern führen inzwischen das Geschäft in der Hatlerstraße weiter ganz in der Tradition des Seniorchefs Ahmet Ekren. Dieser freut sich, dass er in Zukunft öfter die alte Heimat besuchen kann, um dort sein Haus zu genießen. Aber, so Ahmet Ekren, „Österreich ist nun meine Heimat, denn in Dornbirn habe ich mein Geschäft aufbauen können und hier ist meine Familie zu Hause.“

Fam. Ekren am Marktstand, Marktplatz, 1990er Jahre



Der Stadtbusfahrer

„Bosnien“ nennt sich eine Haltestelle auf dem Weg nach Kehlegg. Ich wollte wissen, woher dieser Name stammt und wurde im Dornbirn Lexikon im Internet - übrigens eine tolle Einrichtung der Stadt, die unter der Adresse www.lexikon.dornbirn.at abgerufen werden kann - fündig: Hier wurden um das Jahr 1878 Heimkehrer aus dem Kaiserjägerregiment, die in Bosnien-Herzegowina eingesetzt waren, untergebracht. Im Dornbirner Stadtbild gibt es neben solchen historisch begründeten Hinweisen auch andere Zeugen unserer Zuwanderungsgeschichte. In einem Projekt des Stadtarchivs wurde im Vorjahr unter dem Titel „Menschenspuren“ ein Rundgang konzipiert, der zu den verschiedenen Plätzen führt, die insbesondere im Umfeld der türkischen Zuwanderung prägend waren. Auch hier finden sich auf der Homepage des Stadtarchivs weitere Informationen. Eine außerordentlich gute Broschüre dazu gibt es beim Stadtarchiv am Marktplatz.

Dass unsere Stadt mittlerweile international ist, sehe ich auf meinen Fahrten mit dem Stadtbus laufend. An die türkischen Geschäfte, die übrigens ein ausgezeichnetes Angebot haben, sind wir ja bereits gewohnt. Nachdem ich die türkische Küche liebe, würde ich mir da sogar ein besseres Angebot wünschen - nicht nur den Kebab am Imbissstand, sondern ein richtiges türkisches Gasthaus. Was bei den Italienern und Chinesen funktioniert, sollte doch mit einer guten Balkanküche auch möglich sein. In Dornbirn gibt es übrigens - seit Jahren schon - den ersten türkischen Supermarkt, der sich an der Ecke Altweg/Bildgasse befindet.

Spezialitäten aus anderen Kulturen kennen wir von unseren Urlaubsreisen. Manche davon sind auch bei uns erhältlich. Kürzlich habe ich in der Haselstauderstraße sogar ein Geschäft mit russischen Lebensmitteln, genannt „Matröschka“ entdeckt. Darüber hinaus gibt es mehrere italienische Feinkostgeschäfte in unserer Stadt. Eine bemerkenswerte Kombination ist das Haslach - neben Pizza zaubert die Familie Mohanty hier ausgezeichnete indische Gerichte auf den Teller.

Ein Geheimtipp in der Innenstadt ist der Bagel & Coffeeshop „Cafesito“, wo ebenfalls verschiedene internationale Spezialitäten auf hungrige oder durstige Gäste warten.

Dornbirn ist international und das ist auch gut so. Das Altbewährte ehren und Neues begrüßen - Teil eines Sinnspruchs, den ich jüngst gehört habe - und sich selbst dabei treu bleiben. Damit bin ich bisher gut gefahren, auch mit dem Stadtbus.

Ihr Stadtbusfahrer

Herzlich willkommen!

An Widokranz
a do Tür,
a Schleifo
ringsomm,
aneagnaglat

Herzlich willkommen!

Tür zuo
mit am Rigol
us Iso
vorschosso,
zugschperrt.

Bim Lütto
an Blick duors
klinä Guggloch,
frömd.
Gang!
Blib uofach duß!

Und a do Tür
do Widokranz.

Herzlich willkommen!

Irma Fussenegger

„Stubat“ beim S-Treffpunkt Dornbirn Haselstauden

Zum Neujahrs-Auftakt hat Ilse Hutle mit ihrem flotten und umsichtigen Team die Senioren eingeladen, um auf das neue Jahr 2016 anzustoßen.

Viele sind gekommen und haben einen informativen und geselligen Nachmittag im Pfarrheim Haselstauden miterleben dürfen. Von der Rettung Dornbirn hat Ausbildungsreferent Elmar Hilbe zum Thema: „Unfallverhütung im Alter und Erste Hilfe“ in seiner verständlichen und qualifizierten Art die wichtigsten Vorsichtsmaßnahmen zur besseren Sichtbarkeit „Sehen und gesehen werden“ vorgestellt. Ebenfalls stellte er die wichtigsten Notrufsysteme und Notrufnummern vor. So war es höchst interessant, diese Vorsichtsmaßnahmen für den Alltag kennen zu lernen und auch die Reflexstreifen an der Kleidung bewusst bei Nacht einzusetzen.

Danach gab es die Geburtstagsständchen und Geschenke für jene Senioren, welche im Jänner und Februar Geburtstag feiern. Den unterhaltsamen Rahmen hat Hans Hammerer mit seiner Gitarre und Liedern, die das Leben schreibt, teils besinnlich und doch dem Fasching entsprechend stimmungsvoll gestaltet. So war es für alle Beteiligten ein harmonisches Beisammensein.

Die Anmeldung für die Wellness-Reise vom 2. bis 16. Oktober 2016 nach Bad Bük/Ungarn mit Reiseleiter KomR. Prof. Hans Hammerer beim VlbG. Seniorenbund Tel. +43 5572 22548 ist bereits möglich. Es wird für alle ein abwechslungsreiches Jahresprogramm geboten, um sich beim S-Treffpunkt wiederum gegenseitig Zeit und Freude zu schenken.

Lustige Stunden im S-Treffpunkt in Haselstauden



Seniorentreffpunkt Kolpinghaus stellt sich vor

Christa Ritter

Am 6. Mai 1976 wurde der Seniorentreffpunkt Kolpinghaus in der ehemaligen Gastwirtschaft eröffnet. Zum Teil kamen bis zu 180 Gäste und alle Nebenräume des Gasthauses wurden benötigt. Noch im selben Jahr gelang die Fertigstellung des großen Saales und so war die Programmgestaltung um vieles einfacher.

Derzeit besuchen im Durchschnitt jeden Montag circa 60 Personen den Seniorentreffpunkt Kolping. Am Rosenmontag, bei der Muttertagsfeier, an Weihnachten, zum Preisjassen oder bei besonderen Anlässen, können es auch über 100 Gäste sein. Drei begeisterte Jasser-Runden freuen sich jeden Montag auf einen zünftigen Jass, sie zählen auch immer zu den letzten Gästen, die sich im Treffpunkt verabschieden. Die älteste regelmäßige Besucherin ist 90 Jahre alt, die Jüngste bringt es auf 60 Lenze.

Insgesamt kümmern sich zwölf Helferinnen jeden Montag mit viel Freude um das Wohl der Senioren, zwei davon schon seitdem der Seniorentreffpunkt im Jahr 1976 eröffnete. Einige Helferinnen stellen sich auch als Taxifahrerinnen zur Verfügung, wenn das Gehen zu mühsam ist und eine Fahrt mit dem Stadtbus nicht mehr möglich ist.

Bei besonderen Anlässen und auch bei den Geburtstagsfeiern jeden Monat sind die Tische immer besonders aufwändig dekoriert und die Gäste freu-



Ein „Tänzchen“ in Ehren

en sich, wenn sie den Tischschmuck danach mit nach Hause nehmen können.

Das Programm der Seniorennachmittage ist sehr abwechslungsreich gestaltet. Mit Diapräsentationen, Vorträgen zu gesundheitlichen Themen, Singabenden und natürlich viel Musik und Tanz bei Geburtstagsfeiern wird für jeden Gast etwas Passendes geboten.

Die fleißigen Damen vom Seniorentreffpunkt Kolpinghaus



Sehr beliebt sind die Ausflüge in die nähere Umgebung bzw. ins benachbarte Ausland ein Höhepunkt ist der 4-tägige Urlaub im Juni. Im vergangenen Jahr waren wir in der Fränkischen Schweiz - wir hatten eine wunderbare Zeit miteinander.

Es herrscht ein feines Klima in unserem Treffpunkt und die Senioren sind oft sehr dankbar, wenn sie ihre Sorgen mit anderen im Treffpunkt oder auch bei den Helferinnen besprechen und ein wenig abladen können. Aber auch erlebte Freude zu teilen ist doppelte Freude.

Informationen zum Seniorentreffpunkt Kolping:

Der Treffpunkt findet immer montags statt. Am 2. Mai 2016 feiert der Treffpunkt sein 40-jähriges Bestehen.

Die Leiterinnen Berta Felder (von 1976 bis 1987), Inge Mennel (von 1987 bis 1997) und seit 1997 Christa Ritter organisieren den Seniorentreffpunkt Kolping und setzen sich für das Wohlergehen der Senioren mit vollem Einsatz ein.



Gründungsmitglieder:

Kaplan Franz Winsauer

Sr. Veronika Einsiedler

Berta Felder

Gusti Laimser (verstorben)

Adi Schweiger, Heimleiter Kolpinghaus

Erwin Maccani, Fürsorge-Amtsleiter

Das aktuelle Programm erhalten Sie direkt beim Seniorentreffpunkt und in der Stubat auf Seite 24.

Integration

An stuoniga Weog
An brüchiga Steog
zu üsrom Staat
volla Stachldrooht
Wo goht omm
Toleranz

Wio witt
do Stritt do Kampf
oms Territorium
Do Hohn
und dAngscht om Tradition
Witt aweock
wennnd siehoscht
kon Zweock
i dor Einheit
i dor Vielfalt
Däs Problem
entlarfat üsre Gsichter

Nach Grichtor schieland mir
und nach Reocht
statt nach Integration
Mission
uf lebensweltlicher Ebene

Anna Gruber

LZH - Jeder ist herzlich willkommen



Nächstes Jahr feiert das Vbg. Landeszentrum für Hörgeschädigte in Dornbirn sein 40-jähriges Bestehen.

In den sechziger Jahren gab es noch keine Einrichtung für Gehörlose und Schwerhörige in Vorarlberg. Die Kinder mussten ab dem Vorschulalter im Ausland Schulen besuchen, auch für ältere Gehörlose gab es kaum Unterstützung. Sie lebten meist zurückgezogen.

Ferdinanda Mathis, selbst Mutter von zwei gehörlosen Kindern, sammelte mit unermüdlichem Einsatz Geld, um ihre Vision von einer Begegnungsstätte in die Tat umzusetzen. Im Jahr 1977 konnte das Gehörlosenheim zur großen Freude der Betroffenen in Dornbirn-Haselstauden feierlich eröffnet werden.

Seit der Gründung hat sich viel getan. Das Zentrum musste personell und räumlich ständig erweitert werden. Das LZH, wie das Zentrum heute heißt, betreut inzwischen über 4.000 hörgeschädigte Menschen in ganz Vorarlberg. Vom Kleinkind bis zum 100-Jährigen ist jeder herzlich willkommen. Ein Fachteam aus Pädagogen, Therapeuten, Psychologen, Sozialarbeitern und Sozialpädagogen betreut gehörlose und schwerhörige Menschen, Tinnitus-Betroffene usw. Wer z.B. Unterstützung

beim Ausfüllen von Anträgen benötigt oder Interesse an einem Hörtraining hat, ist im LZH bestens aufgehoben.

Und wenn Sie einfach Spaß und Geselligkeit suchen und dabei noch fit bleiben möchten, bietet die Kegelbahn die ideale Gelegenheit dazu.

LZH Hörtechnik GmbH

Seit 2007 gibt es in Dornbirn auch die LZH Hörtechnik GmbH, eine Schwester-Gesellschaft des LZH. Zahlreiche Kunden konnten in dieser Zeit ein Stück ihrer Lebensqualität zurückgewinnen. Für die persönliche Betreuung in der LZH-Hörtechnik ist Stefan Mathis mit seinem Akustikteam verantwortlich. „Für mich ist es wichtig, jedem Kunden eine individuelle Lösung anbieten zu können. Jeder Mensch ist einzigartig. Und einzigartig sind auch die Wünsche unserer Kunden“, ist Stefan Mathis, Hörgeräteakustikermeister, überzeugt.

Hörgeräte „Frühjahrservice“

Wann: Donnerstag, 10. März und Freitag, 11. März 2016 in Dornbirn

Was: genaueste Kontrolle und Reparaturen Ihrer Hörgeräte

Aktion: im März 3 Packungen Batterien zum Preis von 2

Gratis: Kaffee und Kuchen

LZH Hörtechnik GmbH
im Vbg. Landeszentrum
für Hörgeschädigte
Feldgasse 24
6850 Dornbirn
+43 5572 25733-21
akustik@lzh.at, www.lzh.at



... gut aufgehoben

in **DORNBIRN**

Rund um die Pflege daheim

Vortragsreihe im Treffpunkt an der Ach

Herausforderung Demenz

Dienstag, 10. März 2015

14:30 bis 16:00 Uhr

Referent:

Christian Koch, DGKP,

Validationsanwender, Fallbesprecher

Stressbewältigung im Betreuungs- und Pflegealltag

Dienstag, 17. März 2015

14:30 bis 16:00 Uhr

Referentin:

Veronika Seifert, MBSR-Lehrerin

Bitte bequeme Kleidung sowie Matte oder Decke mitbringen

Eintritt frei!

In Zusammenarbeit mit:

Bildungshaus Batschuns

Projekt *Rund um die Pflege daheim*

Ort:

Treffpunkt an der Ach

Höchsterstraße 30

6850 Dornbirn

Eintritt frei!

Information

und Anmeldung:

Amt der Stadt Dornbirn

Abteilung Soziales,

Pflege und Senioren

Tel. +43 5572 306 3305

aktion demenz



Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

7. März

Hören - aber nicht Verstehen!
Was tun, wenn es mit dem Hören nicht mehr so gut klappt?
Herr Stefan Mathis vom Landeszentrum für Hörgeschädigte gibt uns gerne Auskunft.

14. März

Die Geburtstagskinder des Monats März stehen im Mittelpunkt.

22. März - Dienstag

Bei unserem Besinnungstag in Batschuns stimmen wir uns auf Ostern ein.

4. April

Wertvolle Tipps von Herrn Ing. Franz Rein zum Thema:
„Im Gleichgewicht bleiben“

11. April

Wir feiern Geburtstag mit den Aprilgeborenen.

18. April

Wir freuen uns auf einen frohen Singnachmittag mit dem Übersaxner Dreigesang.

25. April

Halbtagsausflug nach Doren

2. Mai

Unser Treffpunkt ist 40 Jahre alt!
Das will gefeiert werden bei einem tollen Programm und vielen Gästen.

9. Mai

Unsere Mamas, Omas und Uromas stehen im Mittelpunkt unserer Muttertagsfeier.

23. Mai

Unsere heurige Maiandacht feiern wir in Eriskirch.

30. Mai

Geburtstagsfeier für alle Maigeborenen

6. Juni

Wir freuen uns auf die Stubenmusik der Musikmittelschule Bergmannstraße unter der Leitung von Frau Anita Frühwirth.

13. - 16. Juni

Wir fahren 4 Tage auf Urlaub und zwar in den wunderschönen Schwarzwald.

20. Juni

Wir verbringen einen musikalischen Nachmittag mit Musik von Alwin Hammerer.

27. Juni

Die Geburtstagskinder der Monate Juni und Juli wollen gefeiert werden.

Hatlerdorf/Schoren

7. März

Modeschau der Firma Marchetti

14. März

Geburtstagsfeier - es unterhält uns das Trio „Gahock“.

21. März

Hl. Messe in unserer Kirche - anschließend gemütliches Beisammensein

28. März

Ostermontag - fällt aus

4. April

Unterhaltungsnachmittag mit dem Ehepaar Kutzer

11. April

Halbtagsausflug - Bühl am Alpsee / Deutschland

18. April

Wir feiern Geburtstag - Musik mit Edi Sammer.

25. April

Heute hören wir Mundartgedichte.

2. Mai

Dia-Vortrag „Dornbirner Alpen“ von Bruno Fussenegger

10. Mai

Dienstag - Muttertagsausflug - verbunden mit einer Maiandacht nach Göfis

16. Mai

Pfingsten - fällt aus

23. Mai

Geburtstagsfeier mit allen im Mai Geborenen. Zur Unterhaltung und zum Tanz wird Karl-Heinz aufspielen.

30. Mai

Herr Prof. Dr. Albert Bohle spricht in unserem Dialekt zu uns.

6. Juni

Quer durch's Liederbuch singen wir mit Gretl und Erna, die uns mit Zither und Gitarre begleiten.

13. Juni

Geburtstagsfeier mit allen im Juni Geborenen

20. Juni

Halbtagsausflug nach Innerberg - Montafon

27. Juni

4-Tagesausflug nach Trentino

Rohrbach

7. März

Geburtstagsfeier mit der Gruppe „Farbklang“

14. März

Ausflug nach Feldkirch zum „Schützenhaus“

21. März

Karwoche, Andacht mit Pfarrer Gerold Reichart

4. April

Modeschau von „sherry lane“

11. April

Geburtstagsfeier mit Alwin Hammerer

18. April

Ausflug nach Sibratsgfall

25. April

Vortrag „Hatler Gasthäuser“ von Mag. Werner Matt, dazu Lesung von Annemarie Spirk

2. Mai

Geburtstagsfeier mit Bruno Gmeiner

9. Mai

Muttertagsausflug nach Satteins

23. Mai

Bildervortrag über Afrika von Traudl Berthold

30. Mai

Singnachmittag, mit Franz Wehinger und Hansjörg Höfle

6. Juni

Vortrag: „Sichere Gemeinden“ von Franz Rein

13. Juni

Ausflug zum Lünersee

20. Juni

Vortrag: „Kapellen in Dornbirn“ von Pfarrer Himmer

27. Juni

Geburtstagsfeier für Juni und Juli mit Karl-Heinz Mark

Haselstauden

Beginn jeweils Dienstag
um 14:30 Uhr

1. März

Frühlingserwachen:
Marchetti Modeschau.
Lasst Euch inspirieren von
der neuesten Frühjahrs-
und Sommerkollektion mit
musikalischer Umrahmung
von Edi Sammer

5. April

Frank Wehinger erzählt über
seinen Jakobsweg, ein
spannender Dia-Vortrag

3. Mai

Maifest: Alwin Hammerer erfreut
uns mit seinem musikalischen
Programm. Wir lassen die Jubilare
der Monate März, April und Mai
hochleben.

7. Juni

Halbtagesausflug
Lasst Euch überraschen - eine
romantische Fahrt ins Blaue!
Bitte anmelden!

Oberdorf

2. März

„Einwanderer in Dornbirn“
Vortrag von Mag. Werner Matt

8. März

Wir gestalten unsere
Osterkerze.

15. März

Einstimmung auf Ostern

29. März

Geburtstagsfeier für die
Februar- und Märzgeborenen

5. April

Geschichte der Volksschule
Oberdorf, Vortrag von
Reinhold Gabriel

12. April

Jassnachmittag

19. April

Marianne Gantner berichtet
über ihren Besuch bei der
Missionsstation von Abt Franz
Pfanner in Südafrika.

26. April

Wir feiern mit den Geburtstags-
kindern des Monats April.

3. Mai

Theaterstück mit Schülern der
Volksschule Oberdorf

10. Mai

Heimische Kräuter und ihre
Wirkung in der Hausapotheke,
Vortrag von Barbara Rein

17. Mai

Jassnachmittag

24. Mai

Deutsche Kaiserdome,
Lichtbildervortrag von Pfarrer
Reinhard Himmer

31. Mai

Geburtstagsfeier mit den
Maigeborenen

7. Juni

Vortrag, das Thema wird später
bekanntgegeben.

14. Juni

Halbtagesausflug zum Sunnahof
Tufers, Göfis

21. Juni

Jassnachmittag

28. Juni

Ausklang mit Geburtstagsfeier
für die Juni- und Juligeborenen

Seniorenbund 50 plus

Programm Seniorenbund 50 plus

3. März

Jahreshauptversammlung
mit Neuwahlen

8. März

Landeskegelmeisterschaft

21. April

Sind wir der Willkür der
Produzenten ausgesetzt?

28. April

Demenz - wie gehen wir
damit um?

12. + 13. Mai

Bodenseeschiffahrt nach
Konstanz

19. Mai

Besuch des Blumenparks
Dehner in Rain am Lech

Nähere Infos im Gemeindeblatt
und auf
www.mitdabei.at/dornbirn

Pensionistenverband

2. März

Jahreshaupt - /Mitglieder-
versammlung um 14:00 Uhr
Kolpinghaus Dornbirn

17. März

Tanzen von 14:30 bis 17:30 Uhr
im Kolpinghaus Dornbirn,
jeden 2. Donnerstag im Monat

29. April

Radausfahrt um 10:30 Uhr
Treffpunkt Sägerbrücke Dornbirn

Mai oder Juni

Wanderung zum Quelltuff -
Lingenau, nähere Infos im
Gemeindeblatt

jeden Donnerstag

Kegeln ab 14:30 Uhr bei der
Heimbahn der Kegler beim
Güterbahnhof Wolfurt

17. Juni

Tagesausflug nach Meransen/
Südtirol, zum Festival der Stars
mit Marc Pircher, Semino Rossi
uvm.
Kosten: 80 Euro inkl. Busfahrt,
Eintritt, Mittagessen, Kaffee und
Südtiroler Krapfen
Bitte um Anmeldung!
Tel. +43 660 5253422
E-Mail: pv-dornbirn@gmx.at

Weitere Reisen:

6. bis 13. April

Frühjahrestreffen Murcia, Spanien

6. Juli

Bodenseeschiffahrt nach
Meersburg

30. September bis 9. Oktober

Herbsttreffen Siebenbürgen

Neu! Besucherservice für
Dornbirner PVÖ Mitglieder:
Wenn Sie jemanden suchen, der
Sie sonntags oder an Feiertagen
in die Kirche begleitet, Einkäufe
erledigt, mit Ihnen zum Arzt geht
oder mit Ihnen einen Spaziergang
macht etc.

Das Angebot von Frau Rainer ist
natürlich kostenlos.

Hausbesuchservice:
Cornelia Rainer,
Tel. +43 676 6837758

Infos Pensionistenverband:
Irmgard Grünanger,
Tel. +43 660 5253422

Stubat

Fam. Blank und Fam. Celeprin, Hatlerstraße 46, 1910



Graf Paul de Bréda,
Friedhof Haselstauden, um 1930



Sybilla von Rietheim,
Epitaph im Stadtmuseum



Josef Ignaz Rüsche,
Firmengründer

Stubat



Guido Lorenzoni,
Handelsmann aus Cles, um 1875



Josef Anton Lanter,
Ammann aus Rorschach



Adolf Hemrich, Schneider aus Mohács,
Ungarn, um 1870



Gasthaus Rotes Haus, ehem. Gasthaus Engel, Familie Danner aus der Schweiz

Suchbild

Helga Platzgummer

Auflösung Stubat 84 und 85

Wieder erhielten wir mehrere Informationen zu den letzten Heften:

Stubat 84, Titelbild: links Maria Huber und rechts Anna Maria Schwendinger (Hintere Achmühlerstraße 9) zu sehen; Seite 16: Alfons Thurnher, einer der Funktionäre; Seite 26: das Kind neben dem Grammophon sitzend ist Anton Wohlgenannt; Seite 27, Hasengerach: 1.v.li. Ida Wohlgenannt und 3. Anton Wohlgenannt; Seite 29: vom Hanggässler Brunnenfest: (v.li.n.re. :) Rudolf Melk, Lore Ellensohn, Anton Luger, Ferde Nasahl, Elisabeth Melk, Rudi., Inge Remm, ..., Helmut Peter, .. Peter, kniend.

Stubat 85: Seite 11: Herta Mößbacher, Adlerwirtin von Watzenegg mit Töchtern Elisabeth und Alwine, 1941. Seite 27: Rodelpartie im Winter 1932: Rodler hintereinander: Herta Mößbacher, ihr Bruder Anton Meusburger, Oswald Mößbacher mit Tochter Elisabeth, dahinter Bernhard Meusburger, weitere unbekannt. Seite 29: Martha Lutz und ihre Eltern Agnes und Johann Zünd im Haus Marktplatz 9; Seite 31: die Ministranten der Pf. Bruder Klaus in Schoren: Die Kleidung der Heiligen drei Könige wurde von Marianne Feurstein, Direktrice, genäht, alte Hüte wur-

den für die Kronen umgestaltet, ihre Tante spendierte die Stoffe. Martin Bohle fertigte den Stern.

Sternsinger v.li.n.re.: Helmut Rümmele, Reinhard Geuze, ? (Sternträger), Werner Natter, Arno Masal und Herbert Rümmele.

Wir danken allen Leserinnen und Lesern, welche geschrieben oder angerufen haben bzw. auch direkt ins Stadtarchiv Dornbirn kamen, wie Marianne Feurstein, Maria Luise Inmann, Martha Lutz, Arno Masal, Pfarrer Mag. Reinhard Himmer, Werner Natter und Elmar Wohlgenannt und freuen uns wieder über Fotografien und Informationen.

Suchbild Stubat 86

Seit nunmehr zehn Jahren ist Sélestat (Elsass) eine Partnerstadt von Dornbirn. Es gab und gibt gemeinsame Projekte, Veranstaltungen und gegenseitige Besuche zwischen unseren Städten. Weniger bekannt sind EinwandererInnen vom Elsass, welche in Dornbirn leben und ebenso Dornbirner Auswanderer, welche aus familiären oder beruflichen Gründen ins Elsass zogen. Wir stellen Ihnen hier eine elsässische Familie, Verwandte von Dr. Helmut Lecher, vor:

Alois Fürst und Verwandte in Dornbirn, um 1930



Rätsel

Alois Fürst und seine Frau Ernestine, geb. Wagner, beide in den 1860er Jahren geboren, kamen mit ihren Kindern von St. Nabor bzw. Reichweiler (Elsass) nach Dornbirn. Er arbeitete als Färberei- und Drucker-eifachkraft in der Textilindustrie. Der Vater und zwei Söhne zogen später weiter nach Tschechien. Sohn Ernst Fürst blieb in Tschechien, Alois und Ernestine Fürst und Sohn Josef gingen wieder ins Elsass zurück. Die Töchter Marie, Großmutter von H. Lecher, und Aline blieben in Dornbirn und gründeten eigene Familien. Ein Teil der Familien pendelte später zwischen Elsass und Dornbirn. Der Kontakt zwischen Lechers und Fürsts besteht immer noch und es gäbe noch viel darüber zu erzählen. Das Stadtarchiv Dornbirn sucht Familien oder einzelne Personen, „ElsässerInnen“, mit Fotografien und ihren Geschichten.

Liebe Leserinnen und Leser der Stubat, melden Sie sich bitte entweder persönlich, telefonisch oder per E-mail im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11 (Helga Platzgummer, Tel. +43 5572 306 4904, helga.platzgummer@dornbirn.at), wenn Sie uns unterstützen können.

Marie Türtscher, geb. Fürst in Elsässer Tracht, 1930er Jahre



In der letzten Stubat-Ausgabe haben wir uns mit dem „Christkindle“ und den dazugehörigen Traditionen und Erlebnissen beschäftigt. Im Zuge dessen ist folgende Rätselfrage entstanden: Was versteht man unter dem Begriff „Moltscheero“? Viele von uns kennen das Gebäck aus früheren Zeiten, heute ist es unter dem Begriff „Birnenbrot“ bekannt. Der Dornbirner Alfons Wohlgenannt hat ganz besondere Erinnerungen zu diesem Gebäck und lässt uns auf Seite 15 daran teilhaben. Auch haben zahlreiche Postkarten und E-Mails die Stubat-Redaktion erreicht. Folgende Gewinner wurden ermittelt:

- Rosmarie Fenkart aus Dornbirn
- Rudi Petnig aus Lustenau
- Ursula Walch aus Bürs

Wir gratulieren ganz herzlich. Die Preise werden in den nächsten Tagen per Post zugestellt.

Die aktuelle Stubat befasst sich mit dem Thema „Herzlich willkommen in Dornbirn“. Wir haben versucht, dieses umfassende Thema von den unterschiedlichsten Seiten zu beleuchten: Integration allgemein, das Ehrenamt in Bezug auf die aktuelle Flüchtlingssituation, die Optanten aus Südtirol uvm. Dabei ist folgende Rätselfrage entstanden:

Was ist ein „Facinettle“?

- Puderdöschen
- Taschentüchlein
- Neckischer Unterrock

Ein kleiner Tipp: Lesen Sie den Artikel von Albert Bohle!

Wir freuen uns über Ihre Zuschrift an:
Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn, 6850 Dornbirn
oder per E-Mail an: charlotte.erhart@dornbirn.at
Wenn Sie Ihre Zuschrift per E-Mail senden, ergänzen Sie diese noch bitte mit Ihrer genauen Adresse, damit wir Sie, wenn Sie zu den glücklichen Gewinnern gehören, auch kontaktieren können.

Viel Spaß beim Rätseln!

Aus der Ferne - Dornbirn neue Heimat

Helmut Fussenegger und Stadtarchiv

Bereits vor 1900 kamen viele italienische Familien nach Dornbirn und wurden hier sesshaft.

Hier einige Beispiele:

Der Schirmmacher Johann Zanetta aus Ivorno übte seinen erlernten Beruf in Dornbirn aus und bereits im Adressbuch 1910 wird er im Verzeichnis der Gewerbetreibenden als „Schirmmacher und -Reparateur“ in der Marktstraße 18 angeführt. Der Standort ist über 100 Jahre der gleiche geblieben.

Im Jahre 1899 hat Horaz Garzon (Jg. 1869) aus Verona das Schneidergewerbe in der Vordere Achmühlerstraße 1 angemeldet. Anfang der 30er Jahre eröffnete er ein Geschäft für Konfektionswaren in der Marktstraße 31 (gegenüber Fa. Johannes Thurnher). Danach erfolgte die Umsiedlung in die Bahnhofstraße. Heute wird das Modehaus in der Klostergasse als Familienunternehmen in der vierten Generation geführt.

„Konstantina“ war mit ihrem Marktstand und ab den 30er Jahren mit dem kioskartigen Verkaufstand neben der Kirche bekannt bei Jung und Alt. Konstantina Tamanini geboren 1871 in Centa, kam mit ihren Eltern nach Dornbirn. Sie erhielt im Jahre 1921 eine Gewerbeberechtigung für den Handel mit „Früchten, Geflügel, Gemüse, Fisch und Zuckerwaren“. Wer erinnert sich nicht noch gerne an „1 Schilling Schokolädle“, „Stollwerkle“, „Zuckerstanga“, „Bärodreck“, „Affobrot“ oder die heißen Maroni an Allerheiligen.



Marktstand Konstantina Tamanini neben der Stadtpfarrkirche, um 1930



Konstantina aus dem Adressbuch 1950

<p>Joh. Zanetta Dornbirn (Alte Post)</p> <p>Große Auswahl in Schirmen, Hüten, Sportmützen, Damen- und Herrenpelzen, Jankee u. Hosen</p> <p>Schirm- Reparaturen werden angenommen</p>	<p>Idia Zanetta Damen- u. Herren-Wäsche-Erzengung</p> <p>Dornbirn, Jahngasse 6</p> <p>empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Damen-, Bett- u. Leibwäsche, sowie Herrenwäsche • Reichhaltige Auswahl in Mustern steht zur Verfügung</p>
---	--

Zanetta aus dem Adressbuch 1936

HORAZ GARZON

Maß- und
Konfektions-
Geschäft
Modewaren

DORNBIRN I
Telefon Nr. 560/IV

empfiehlt
sein reichhaltiges
Lager in in- u. aus-
ländischen Mode-
stoffen. • Größte
Auswahl in sämtl.
● Konfektions-
kleidern
und Modewaren.

Gute Bedienung! Reelle Preise!

Horaz Garzon aus dem Adressbuch 1930